



Abend-

Zeitung.

126.

Montag, am 26. Mai 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Fb. Hell.]

### Zur Feier des Pfingstfestes.

Schmückt das Haus mit grünen Zweigen,  
Denn das Maienfest ist da!  
Lasset Jubelhymnen steigen,  
Weil des Frohen Viel geschah.  
Allen soll sich heute zeigen,  
Was der Jünger Auge sah!  
Heute kam dem Volk mit Schnelle  
Redekraft und Geisteshehle.

Nicht mehr wandelten die Jünger  
Mit Maria's edlem Sohn,  
Mit des größten Werks Vollbringer,  
Bei dem Vater war er schon;  
Doch sie sahen Gottesfinger:  
Licht entfloß dem Himmelskron;  
Und umstrahlte am heil'gen Orte,  
Dachten sie des Heilands Worte:

„Wißt, wer mich geliebt hienieden,  
Wird geliebt im Vaterreich:  
Und ich laß' Euch meinen Frieden,  
Meinen Frieden geb' ich Euch,  
Dem, von Welt und Trug geschieden,  
Nirgend ist ein and'rer gleich:  
Geist der Wahrheit, Geist der Frommen,  
Soll in Eure Herzen kommen!“

Dit wird heil'ger Tugend Walten  
Erst nach dem Verschwinden klar;  
Und wenn Herzen erst erkalten,  
Werden Herzen offenbar.  
Als der Herr den Ruf erhalten,  
Als der Heiland nicht mehr war,  
Schwand dem Blick die Nebelhülle,  
War den Jüngern klar sein Wille.

Freunde! reich geschmückt zum Feste  
Steht ein großer Betaltar,  
Heute bringt Natur das Beste  
Selbst zur hohen Feier dar;

Blüthen, die die Hülle preßte,  
Sprieken herrlich, Schaar an Schaar. —  
Dringt hervor des Baumes Blüthe:  
Wachse Schön'res im Gemüthe!

Grün bekränzet sey die Hütte,  
Grün bekränzet der Pallast,  
Und schon seh' in Hauses Mitte  
Jeder sich als Himmelskass,  
Der nur kühn, mit muth'gem Schritte,  
Dort das Ziel in's Auge faßt.  
Jedes Herz, es soll sich freuen  
An dem Fest der duft'gen Maien!

Streuet Zweige! In dem Laube  
Ist ein Bild vom ew'gen Geist,  
Weil das junge Grün im Staube  
Jenseit Leben uns verheißt,  
Und der Tugend schon der Glaube  
Der Vergeltung Palmen weist.  
Brüder, bringet Kranz und Reiser,  
Schmücket festlich alle Häuser.

Nehmt den Zweig! — Was sich geschieden,  
Schließe jetzt den Eintrachtbund.  
Er bedeutet Lust und Frieden,  
Flüstert sanft, wie Geismund;  
Wo er blüht, ist Mai und Süden,  
Und er that den Jubel kund,  
Als der Herr mit holden Mienen  
In Jerusalem erschienen.

Sina's Busch mit Blum' und Halmen  
Wollte Gott durch Gnade weis'n;  
Thabor's Bäume rauschten Psalmen  
In des Herrn Verklärungsschein;  
Und noch wollen Cedern, Palmen,  
Und des Delbergs alter Haun,  
Zerebinten und Platanen,  
Uns an den Erlöser mahnen.

Und — der Wonne höchstes Zeichen —  
Lassen wir den Laubkranz blüh'n,

In die Hand geliebter Leichen  
Legen wir den Rosmarin,  
Daß auch in des Todes Reichen  
Wehe noch des Lebens Grün;  
Schlafen im Cypreßgebüsch —  
Wachen auf bei Palmenfrische.

Freunde! fasset Muth und Glauben,  
Weih't nur Edlem Euch hinfort;  
Wie der Rebe gold'ne Trauben  
Glüh'n der Jugend Früchte dort!  
Zwischen ew'gen Blütenlauben  
Ist des Pilgers Heimathort. —  
Festgeläut' und Lieder schallen,  
Laßt uns zu den Tempeln wallen!

Lobt den Herrn mit Mund und Herzen!  
Seine Güte preist Natur,  
Preist mit ew'gen Altarkerzen  
Nächtlich dort die Sternenspur.  
Und ein Leben voll von Schmerzen,  
Preist noch seiner Liebe Spur,  
Priesen Fromme, die schon gingen  
Und des Lebens Kron' empfingen!

Ph. H. Welcker.

## Die Prätendenten.

[Fortsetzung.]

6.

Mehrere Wochen waren vergangen, als die Reisenden zurückkehrten, und der hohe Sommer war herangekommen. Die Sonne stand bereits im Mittag, als sie die Spitze des Münsterthurmes, am äußersten Horizonte emporstrebend, von Speyer aus gewahrten, denn sie hatten bei Mannheim, wo der Kurfürst ihnen das neue Schloß gezeigt, den Rhein überschiffet; je näher aber die schwerfälligen Karossen der Stadt Straßburg auf dem gepflasterten Heerwege rollten, je dunkler ward der Himmel und je umnebelter die Gipfel der Kathedrale. Schwere Gewitter zogen heran aus Süd und West von den Alpen und Vogesen, und schon begann der Donner seine Stimme hören zu lassen, als man auf dem letzten Postwechsel die Pferde vorspannte.

Prinz Jakob befand sich mit seiner jüngern Tochter allein in der zweiten Karosse; die erste nahm die Braut des Prätendenten ein, welcher man, wenigstens in der kleinen Hofstatt ihres Vaters, die Ehrenbezeugungen einer Königin erwieß, und zu deren standesmäßigen Einrichtung dieser, die Sparsamkeit dem Ehrgeiz nachstellend, alles Mögliche aufgewendet hatte, selbst einen Theil seiner Diamanten verpfändend, deren er viele und sehr werthvolle besaß.

Er war ungemein aufgeweckt und wortreich — seine Ausnahme an dem Hofe des Kurfürsten, einem der prächtigsten damals in Deutschland, hatte seine

Erwartung übertroffen und seinem Stolze geschmeichelt, man hatte Nachrichten von einer gänzlichen Umwandlung im Cabinet von Versailles, er weidete sich an den Aussichten auf nahe Größe und vorzüglich an dem Gedanken, diese in wenig Stunden Stanislaw Leszczyński gegenüber geltend zu machen. Ermuthigt durch des Vaters hingebende Redseligkeit, hatte Prinzessin Therese schon geraume Zeit das Gespräch unterhalten und durch manches Scherzwort ihn ergötzt; denn ungeachtet seiner Anforderungen an die Nachgiebigkeit der Frauen, war, obschon er es selten bemerken ließ, seine Zweitgeborene ihm die Werthe, deren lebhaft bestimmte Gemüthart der seinen näher stand, als Mariens sanftes, sich beinahe stets gleichbleibendes Wesen.

Jetzt blickte er mit Selbstgefälligkeit durch die aufgezogenen Scheiben auf den mit den Wappen von England geschmückten Wagen vor ihm, in dem acht Kasse trotz seiner Gewichtigkeit die künftige Inselkönigin mit reisender Schnelle dahinführten; dann wandte er sich zu Theresen und sprach lächelnd —

Wer mag wissen, wie lange auch Ihr noch so an meiner Seite fahret, und wie bald ich nicht meinen beiden Fräulein den Vortritt lassen muß, nämlich so lange, als mein eigenes Verhängniß sich nicht umgestaltet. In Euern braunen Locken müßte das Diadem sich eben so wohl ausnehmen, als in Eurer Schwester blondem Haar.

Ach, gnädiger Herr! — versetzte das Fräulein mit scherzender Betrübniß — ich fürchte sehr, ich bin zu spät gekommen bei der Austheilung. Ich glaube, damals im Garten des Herrn Kardinals waren alle Prätendenten versammelt, die Europa aufweisen kann, und es müßte wohl erst irgend ein regierendes Haus vom Throne gestossen werden, ehe einer käme, um mich zu werben — wenn es nicht der alte König von Sardinien seyn soll, der aber ist ja schon versehen mit seiner bejahrten Marquise in Montcalier.

Weniger freundlich unterbrach sie der Prinz — Ich liebe das Wort „Prätendent“ nicht — am wenigsten im Munde meiner Tochter und der Schwägerin des Ritters vom heiligen Georg. — Also — fuhr er wieder heiterer fort — steht der Sinn der Prinzessin noch höher und sie erwartet einen mächtigen Herrn mit Land und Leuten, der Scepter und Reichsapfel ihr zu Füßen legt?

Mit nichten, Herr und Vater! ich glaube nicht, daß ich zu hohen Dingen geboren bin und schwerlich würde die kleine bewegliche Therese der schwere weite

Purpurmantel so wohl kleiden, als die hochgestaltete gemessene Maria. Auch gestehe ich Eurer Hoheit, ich könnte keinen Gefallen am Prunke finden, am wenigsten an dem, der dazu bestimmt scheint, dem Schmucke eines *Castrum doloris* gleich, das Grab erstorbener Hoffnungen täuschend zu verzieren. Doch möge mich Gott bewahren, daß dies der Zukunft meiner Schwester gelten solle, welche die Gnade des Himmels bald zu einer wahren Königin machen wolle, wie sie es jetzt dem Namen nach ist!

Manches unter dem Gesagten hatte dem Prinzen mißfallen, und er fragte ziemlich rauh —

Und was steht denn im Belieben des Fräuleins? Ein Nonnenschleier etwa?

O, noch viel weniger! — rief Therese lebhaft — Soll ich Euch sagen, mein Vater, welches Loos ich mir wünsche? — Ein Besitzthum ist es, das ich mein, ganz mein nennen könnte, nicht groß genug, um die Stürme des Schicksals befürchten zu müssen, nicht allzu klein, mir Beschäftigung zu geben, denn ich mag den Müßiggang nicht leiden — eine Stellung in der Welt, nicht niedrig genug, daß sie mich demüthige, und nicht zu hoch, damit sie mich den Freuden des Lebens nicht entrücke. Das ist, was ich wünsche, gnädigster Herr, und ich glaube nicht anmaßend zu seyn.

Keinesweges! — fiel der Prinz mit dem gewohnten scharfen Tone ein — Allzu bescheiden vielmehr; so bescheiden, daß ich glauben möchte, jene Maria Leszczyńska zu hören, welche gedenkt, die ganz funkelneue Königskrone ihres Wappens in den Perlenreif einer Gräfin zu verwandeln; ein Vorhaben, das denn auch, wie billig, der philosophische Vater gut heißt.

Und finden Euere Hoheit das so tadelnswerth? fragte Therese eingeschüchtert.

Der Prinz fuhr heftig fort: — Ich aber mache keinen Anspruch auf die Ehre, ein Weltweiser zu seyn, und wenn eine meiner Töchter dergleichen Herabsiehendes im Sinne führte, der Bescheid würde anders lauten, als die Schlussrede eines Lustspiel-Vaters, oder die Apophthegmen Seiner Majestät des Königs Stanislaw.

Mit einem kleinen Seufzer drückte Therese den Kopf in die Seitenkissen des Wagens, Prinz Jakob zog den Mantel um Wangen und Kinn und Beide versanken in Stillschweigen. — Nach einer Weile aber richtete die Prinzessin sich lauschend empor und fragte darauf —

Habt Ihr gehört, gnädiger Herr? Was war das für ein Schall?

Es ist der Donner, den wir lange schon vernommen! antwortete Sobieski einsylbig.

Doch nicht lange nachher rief Therese: — Das ist nicht der Donner — höret Ihr nicht, wie es regelmäßig wiederkehrt?

Auch er machte diese Bemerkung und bog sich aus dem Schlage, den Blick nach der Stadt richtend.

Die Gewitter waren abgezogen und ununterbrochen in abgemessenen Pausen ließ sich das Krachen des schweren Geschüßes vernehmen und im nämlichen Augenblicke schlugen die Glocken des Münsters an, und gleich darauf vereinte es sich von allen Thürmen Straßburgs zu volltönendem feierlichen Geläute.

Einen Augenblick währte der Prinz, dieser Empfang gelte dem Einzuge seiner königlichen Tochter; doch überzeugte ihn ein kurzes Nachdenken, daß wenn auch Frankreichs veränderte Staatsansicht ihr die Rechte einer Monarchin eingeräumt hätte, doch eine längere Zeit erfordert würde, diese in Wirksamkeit treten zu lassen. Wenig geneigt, großen Antheil an dem zu nehmen, was ihn nicht selbst betraf, überließ er sich wieder dem unterbrochenen Sinnen.

[Der Beschluß folgt.]

### M i s c e l l e.

Auf welche Abgeschmacktheiten zuweilen die Sucht führt, unbekannte Namen aus ihrer Wurzel herzuleiten, sieht man unter andern aus dem Worte *Dybin*. Dieses Kloster bei Zittau soll von dem Kaiser Karl den Vierten erbaut worden seyn. Man erzählt, daß er an dem Orte, wo ehemals ein Raubschloß gestanden, ausgerufen habe: „O Wien, Du bist mir nicht so schwer zu bezwingen gewesen!“ — und daß daraus der Name entstanden sey. — Nach Andern soll er die ihn begleitenden Geistlichen gefragt haben: „Vous plait-il?“ — und die Antwort erhalten haben: „Oui bien!“ — Nach Andern soll er das Feldgeschrei gegeben haben: „O Wyn, o Wyn!“ — Das heißt doch erklären.

Wir bemerken, daß wir diese Herlichkeiten aus den „Lausitzischen Merkwürdigkeiten“ von Samuel Große (Leipzig u. Budissin, 1714) geschöpft haben.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

[Fortsetzung.]

Der theoretische Theil der Schule des Hrn. Greulich ist nach einem strengen Systeme geordnet und in einer einfachen klaren Sprache abgefaßt. Die dritte, ästhetische Abtheilung ist wohl noch nie früher so ausführlich bearbeitet worden, und man muß sich über diese Erscheinung um so mehr freuen, da sie nicht nur bei musikalischen Talenten große Aufmunterung erregen, sondern auch den feinem Kunstsinne ganz besonders ausbilden und steigern wird. Um dieß Werk recht käuflich und gemeinnützig zu machen, ist es in vier Bände getheilt, von denen jeder etwa 10 bis 14 Bogen enthalten wird.

Hieran knüpfe ich die Erwähnung zweier Statt gefundenen Concerte. Das erste war ein „Concert spirituel“ am 30. April im Opernhause; es bestand aus ganz vorzüglichen Musikstücken (Symphonie, Messe und Ouverture) vom unsterblichen Beethoven, und zweien sehr schönen, obgleich etwas zu langen Compositionen von Bach. Bis auf einige kleine, wohl verzeihliche Mängel, war die Aufführung sehr gelungen, und verdienen besonders die Damen Schulz und Hoffmann, wie die Herren Stümer, Preisinger (aus Wien) und Woltereck (aus Hamburg) wegen ihres schönen, der Compositionen würdigen Gesanges das unbedingteste Lob.

Das andere Concert gab am 1. Mai der erblindete Flötist Hr. Grünberg aus Hannover; seine Leistungen waren nichts Ausgezeichnetes, doch wurde er durch mehrere vortreffliche Beiträge unterstützt. Der Kammermusikus Hr. Welke blies nämlich Variationen auf dem chromatischen Tenorhorn (von Reichardt componirt) so ausgezeichnet brav, daß man über solche gelungene Ausführung auf einem so schwierigen Instrumente staunen mußte; man sieht, was Fleiß und Lust vermag. — Nächst ihm ließ sich Herr K. M. Nies in einem Doppelquartett von Spohr hören und bewies trotz der vielen schwierigen Stellen dieses herrlichen Musikstücks, daß er bald den besten Violin-Virtuosen zur Seite gestellt werden kann. — Doch die Krone des Concerts war unstreitig das Fortepiano-Spiel der Dlle. Jaffe, die eine Composition von Kalkbrenner (aus E moll) ganz herrlich vortrug. Diese junge Künstlerin, welche sowohl durch ihre außerordentliche mechanische Fertigkeit, als auch durch seelenvollen Ausdruck im Spiel bedeutend hervortritt, bewies durch ihre Leistungen ein großes Talent wie fortwährend fleißiges Studium; darum kann ihr der ungetheilte Beifall der Kenner und Musikfreunde nie fehlen. Sie ist eine Schülerin des hiesigen Kammermusikus Hrn. Mohs, der sich durch deren Ausbildung ein wahrhaftes Verdienst erworben hat. Auch ein anderer seiner Schüler, der junge Wörlitzer, hat sich bereits nicht unrühmlich bekannt gemacht; doch scheint dieser sich mehr auf Fingerkunststücke gelegt zu haben, sein Spiel ist zu kalt und läßt kalt; es kommt mir vor, als fehle ihm die Ausdauer zum tiefem Eindringen in den Charakter der Musikstücke; möge er ja nicht auf diesem Irrwege fortfahren, sonst wird er nie etwas Großes erreichen; die höhere Ausbildung in der Tonkunst verlangt mehr als bloße Fertigkeit, sie

fordert Geschmack, Studium und inniges Gefühl, welsches man an Dlle. Jaffe mit Freuden bemerkt.

Auf der königlichen Bühne war Folgendes bemerkenswerth. Nach langer Ruhe fand wieder eine Aufführung von Spontini's „Alcidor“ Statt. Diese Oper, so wie „Nurmahal“, worin zu sehr dem Knalleffekt, dem Prahlübermaß und dem Wirken durch zu große Tonmassen gehuldigt ist, will mich nicht ansprechen, doch desto meisterhafter, genialer erscheinen Spontini's „Vestalin“, „Olympia“ und wohl auch „Cortez“; durch diese wird sein Name gewiß unsterblich leben.

Fräulein Schazel hat nun schon zwei Mal im „Freischütz“ und dann im „Geheimniß“ von Solié gesungen und gefallen. Ihre gar nicht schwache Stimme, verbunden mit einer sehr ansprechenden Gesangsmethode, bringt durch ihren frischen, reinen Klang einen sehr freundlichen Eindruck beim Hörer hervor; in ihrem Vortrage geben sich Kraft und Gefühl kund, und so ist ihr zum Fortschreiten auf der künstlerischen Laufbahn eine tüchtige Leitung zu wünschen. In Spiel und Gesticulation ist sie noch sehr zurück; möge sie es darum an anhaltendem Fleiß, das Nöthige zu erlangen, nicht fehlen lassen.

Die schon oben erwähnten Herren Preisinger und Woltereck gastiren noch hier; Beide haben Beifall, ohne Aufsehen zu erregen. — Auch Herr Löhle (aus München) gefiel durch seine sehr schöne Tenorstimme in „Johann von Paris“ sehr. — Mad. Gangel sang neuerdings ebenfalls in dieser Oper, jedoch wollte sie nicht ganz genügen, da sie bisweilen ihre Stimme zu grell hervordringen läßt, und auch zu dieser Parthie (Prinzessin) ihr Spiel nicht ausreichte; sie muß noch viel üben und fleißig nach guten Vorbildern studiren.

Am 9. Mai bot man uns einen wahrhaften Genuss in einer „dramatischen Akademie aus den Werken von F. von Schiller's“; die Einnahme war auf den Antrag des trefflichen General-Intendanten Grafen Brühl's, in Folge der Genehmigung unsers geliebten Königs, der überall als ein mächtiger Mäcen der Künste und Wissenschaften wahrhaftes Verdienst, wo es erscheint, hochherzig anerkennt und besohnt, zum Beitrag für die Fonds bestimmt, die zur Errichtung eines Schiller-Monuments bei Stuttgart angewandt werden sollen. Die Akademie bestand aus „Wallenstein's Lager“, einer Scene aus den „Piccolomini“, einer aus „Wallenstein's Tod“, dem Auftritte der Masra mit dem Bischofe aus dem leider unvollendeten „Demetrius“, dann einer Scene aus der „Braut von Messina“ und zuletzt aus der dramatischen Darstellung der „Glocke“. Bis auf Einzelnes im „Lager“ konnte man die Ausführung sehr befriedigend nennen, und traten besonders ausgezeichnet Herr Devrient (Kapuziner), Wauer (Wachtmeister), Lemm (Wallenstein), Krüger und Nebenstein (Don Manuel und Don Cesar), so wie die Damen Wolff (Masra), Unzelmann (Lekla) und Schröck (Isabella) hervor. Die Wahl der Stücke ist in der That zu loben, doch glaube ich, wäre es dem Zwecke noch angemessener, wie dem Publikum ersehnter gewesen, wenn man des Meisters herrliches Werk, den „Tell“, nach dem wir hier schon lange lechzen, zu diesem Tage einstudirt hätte! —

(Der Beschluß folgt.)